

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336836](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336836)

auf die soldatische Umwelt bringt naturgemäß Reibungen und Schwierigkeiten mit sich. Gerade im ersten Teil der Rekrutenzeit sieht dann vieles viel schlimmer aus, als es ist. Der ordentliche Kerl, dem das Soldatische im Blut liegt, findet sich leicht und reibungslos damit ab. Diejenigen, denen das Einleben sehr schwer wird, sind noch längst keine „hoffnungslosen Fälle“. Oft ist schon aus einem schlechten Rekruten später doch ein ausgezeichnete Soldat geworden. Es kommt nur darauf an, daß der Mann sich nicht selbst aufgibt. In dieser Richtung muß auch der freundliche, aber bestimmte Zuspruch der Angehörigen ansetzen. Nicht wehleidiges Mitleid der Mutter hilft dem Sohn, viel eher ihre Ermunterung: „Du wirst es schon schaffen — du kannst es ganz bestimmt.“

Der Rekrut soll sich nicht immer allein, sondern auch die anderen sehen. Auch die haben es nicht leicht. Und glaubt er

einmal, daß ihm Unrecht geschieht, daß er es besonders schlecht getroffen hat, nur — wirklich nur — weil sein „Gesicht“ dem Vorgesetzten nicht paßt, dann möge er auch einmal darüber nachdenken, ob er wirklich so ganz ohne Schuld, Fehler und Schwäche ist. Wenn er auf sich hält, zeigt er bei Schwierigkeiten erst recht, daß er ein ganzer Kerl ist. Er wird bei sich selbst den Lohn dafür finden.

Vom Rekruten bis zum einsatzbereiten, durchtrainierten, blindgehorsamen und doch selbstbewußten Einzelkämpfer ist ein weiter Weg. Jeder Tag ist ein Stück Weg dahin. Jeder Zuwachs an Wissen, jeder kleine Sieg über sich selbst ist ein fortgeräumtes Hindernis auf diesem Marsche.

*

Dem, meint der Kalendermann, brauche nichts hinzugefügt zu werden! Sie lebt in der Erinnerung als eine „schöne Zeit“, die des Rekruten, wenn sie auch nicht immer rosig war!

Der schlagfertige General Ludendorff

In der Zeitschrift „Unsere Infanterie“ erzählte ein Mitarbeiter diese bezeichnenden Anekdoten:

General Ludendorff befand sich nach dem Weltkriege zur Kur in einem kleinen süddeutschen Badeort. Eines Tages unternahm er allein einen längeren Spaziergang und landete in einem Dorfwirtshaus, um sich zu erfrischen.

Der Wirt wollte den schweigsamen Gast gerne ein wenig aushorchen und fragte: „Wohl zur Kur in Mergentheim?“

„Ja.“

„Der Ludendorff soll ja auch dort sein.“

„Ja.“

„Haben Sie ihn schon einmal gesehen? Wie sieht er denn aus?“

„Wie soll er denn aussehen? Wie einer von uns beiden!“

*

Von einem der vielen Besucher in seinem Münchener Heim wurde Ludendorff einmal gefragt, wer denn seine Vorbilder in der Kriegskunst gewesen seien. Der General antwortete: „Hannibal, Cäsar, Friedrich der Große, Moltke und König Eduard VII. von England.“

„Exzellenz scherzen wohl“, gab der Besucher zurück, „worin könnte Ihnen denn ausgerechnet Eduard VII. ein Vorbild gewesen sein?“

„Im Einkreisen!“ sagte Ludendorff schmunzelnd.



Der Herr Kompanieführer betrachtet die neuen Schutzbefohlenen

Aufn.: W. Walz



Erster Abend in der Kaserne

Aufn.: W. Walz

Hier weht der Geist von tapferen Ahnen..



Die Schlacht zwischen dem Erzherzog Carl von Oesterreich und dem französischen General Moreau bei Kenzingen im Breisgau am 19. October 1796
(Englischer Kupferstich, 1800)

Daß der Soldaten-Kalender für das vergangene Jahr Bilder aus dem Armeemuseum in Karlsruhe brachte, trug dem Kalendermann eine Reihe von Briefen ein, in denen angeregt wurde, aus diesem so beziehungsreichen Museum auch im neuen Soldaten-Kalender dies und das an Bildern und Hinweisen zu bringen. Solchen Wünschen wird von Herzen gern entsprochen. Ist doch im vergangenen Jahr das Armeemuseum wieder mächtig gewachsen. Eine neue große Abteilung, die dem Weltkrieg gilt, wurde eröffnet und weckt stolze und wehmutsvolle Gefühle zugleich.

Dem „Badischen Armeemuseum in Karlsruhe“ widmete der Dichter Max Dufner-Greif eine Dichtung, die unserem diesmaligen Aufsatz über die so besuchenswerte Sammlung soldatischer Erinnerungen in der Gauhauptstadt am Oberrhein vorangestellt werden mag:

Waffenhalle

Der Westmark am Rhein!
Durch das Blätterdach alter Platanen
Und zwischen Kanonen vorbei am Portale
Tretet erschauernd ein!

Hier weht der Geist von tapferen Ahnen,
Als ob aus Blut und rauchigem Brand
Ein göttlicher Erzton gewaltig töne.
Den Frommen im Land
Sind tausend Kapellen zur Andacht geweiht,
Hier feiert die Heimat die heldischen Söhne.

Aus Bildern der Wand
Schauen Soldaten vergangener Zeit
Den Betrachter an.
War auch ihr Waffenrock anders und bunter
Als dein Braunhemd, blonder Junge,
Im gleichen Feuer und Schwunge
Schlug ein deutsches Herz wie deines darunter.

Fahnen mit farbigen Bändern,
Zum Sieg getragen in fremden Ländern,
Pallasche, Pauken, Gewehre,
Helme versunkener Heere
Haben im Kampf ihre Pflicht getan.
So lege den Finger zum Schwur daran:
Treu wie die Ahnen zu sein,
Enkel der Westmark am Rhein!

Vom Sinn des Armeemuseums

Aber Wesen und Aufgaben des Armeemuseums, dem der Kalendermann alle die fesselnden Bilder verdankt, liest man in einer Veröffentlichung u. a.: Von der Zeit ab, in der Badens Markgraf Carl Friedrich in berechtigtem Mißtrauen gegenüber der Zuverlässigkeit der sterbenden Reichsarmee seine Grenzwehr auf eigene Füße stellte, bis zu jener Zeit, in der das badische Volk im Rahmen des großen preußisch-deutschen Heeres bereit stand, den eigenen Herd gegen eine Welt von Feinden zu schützen: Einhundertfünfzig Jahre badisch-deutsche Grenzwehr!

Sie ist zu ihrem Beginn aufgebaut nach dem Vorbild des großen Preußenkönigs unter Mitwirkung von Soldaten mehrerer deutscher Länder. Es folgt der jähe Abbruch jener Epoche auf den Machtspruch Napoleons, hinein in die Jahre französischer, von Grund auf ändernder Zwangsgestaltung. Die Befreiungskriege der Jahre 1814/15 geben dem Soldaten am Oberrhein wieder die Möglichkeit, sich an der Seite deutscher Stammesbrüder des welschen Todes zu entledigen. Es reißt sich die Zeit an von fünfeinhalb Jahrzehnten, in denen der Wechsel österreichischer und preussischer Einflußsphären dem Wert der kleinen Grenzwehr nicht dienlich ist. Revolutionäre Luft vom Westen und Süden her über den Rhein führt zu einem Tiefstand des bürgerlichen Lebens, wie auch anderwärts in Deutschland. In diesen Tiefstand wird die bewaffnete Macht mit herabgerissen! Es kann dies rückblickend nicht den einfachen Soldaten zur Last gelegt werden! Die schnelle Wiederherstellung zu kraftvoller Wehr nach Jahresfrist gibt dafür deutlich den Beweis!

Während des deutschen Einigungs-

krieges des Jahres 1870/71 stehen deutsche Männer vom Oberrhein siegreich vor Straßburg und in vielen blutigen Kämpfen gegen eine Überzahl von Feinden unüberwindlich an der Burgunder Pforte. Ihr Großherzog, einer der stärksten unter den deutschen Fürsten im Willen zur Herbeiführung der deutschen Einheit, krönt seine hohe Gesinnung in der Einreihung aller seiner Truppen in den preussischen Militärverband. In ihm vollendet sich die Wehr am Oberrhein zu ihrer bisher höchsten Kraft.

Vierzehn Kriege ziehen in dem zur Darstellung Gebrachten am Auge des Beschauers vorüber. Auf vielen Kriegsschauplätzen Europas stehen Söhne des Oberrheins mit ihrem Leben zu ihrer Pflicht. Moskau, Wien, Opatowitz, Paris, Madrid sind Grenzsteine aus jenen Kriegserleben. Viel deutsches Heldentum entwächst dem Dunkel der Vergessenheit, wert, an die Seite dessen gestellt zu werden, das anderwärts in Deutschland durch sorgfältige Pflege der Überlieferung heute noch dem Volke gegenwärtig ist, wie einst!

Und an die erste große Gruppe, die diese vierzehn Feldzüge in die Erinnerung des Besuchers führt, reißt sich dann die zweite, schon erwähnte umfassende Abteilung, die dem Weltkrieg gilt und wie jene eine ganze Halle füllt.

Inmitten dieser Halle mahnt ein schlichtes, aber tief ergreifendes Ehrenmal zur stillen Einkehr. Der unbekannte Soldat! . . . „Keine Geschichte weiß von mir zu berichten, aber ich war getreu bis in den Tod!“ Ewig wach wird das Gedächtnis bleiben an die Helden Deutschlands im Völkerringen!